Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1880)

Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 43. Samstag den 23. Oktober 1880.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr 6 30

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

✠

Hochw. Franz Xaver Huber,

Pfarrer in Beinwyl (Aargau) und Dekan des Capitels Bremgarten, geb. 1811, gest. 9. Oktober 1880.

—

Den 13. Okt. ist in Beinwil die irdische Hülle des hochw. Pfarrers und Dekans Huber beigesetzt worden.

Jahrhunderte lang war der Convent von Muri der rechtmäßige Collator dieser Pfarrei, und hat am Verewigten zum letzten Mal sein Recht ausgeübt, indem bald nach der Pfarrwahl (Herbst 1840) die hochberühmte Abtei das Opfer eines höchst ungerechten, brutalen Radicalismus geworden ist (Jänner 1841). War das Leid um Hubers Vorgänger, Rud. Gangyner von Lachen, in der Gemeinde Beinwil auch noch so groß, so dankte man nachträglich der Vorsehung, daß noch der rechtmäßige Collator, und nicht ein gewaltthätiges radicales Regiment den neuen Seelsorger gestellt hatte. Vor der Wahl war Huber, als Vicar von Bern, in Beinwil ganz unbekannt; aber im unbedingten Vertrauen auf den alten treubewährten Collator von Muri kam die Pfarrgemeinde dem Neugewählten mit höchster Ehrfurcht entgegen; denn aus hundertjähriger Praxis wußte man, daß Muri nur tüchtige und würdige Männer auf diesen Posten befördre. Und nach 25jähriger Amtsführung ihres Seelsorgers leistete die treue Pfarrgemeinde durch eine Jubelfeier (die Huber nachdrucksam zu verhindern suchte) den Beweis, daß sie mit der einstigen Wahl und drauffolgende Seelsorge bestens zufrieden gewesen.

Huber kam zu einer Zeit als Pfarrer nach Beinwil, wo ein vernichtender Sturm über das brave, gut katholische Volk des Freiamtes daherfuhr. Alle Ehrenmänner des Volkes wurden in denselben hineingerissen und ganz natürlich blieb auch der neugewählte Pfarrer nicht unberührt.

Das katholische Volk im Bezirk Muri, wegen der ungerechtfertigten Einkerkerung seiner Führer durch den waghalsigen Waller auf's höchste erbittert, griff zu den Waffen und zog den, schon lange vor dem Aufstand aufgebotenen Regierungstruppen aus Aargau, Bern und Baselland nach Villmergen entgegen.

In diesem ernsten Moment begab sich Procurator Eichholzer von Beinwil zu Pfarrer Huber und bewog ihn, die Pfarrkinder vor dem Hochwürdigsten Gute in der Kirche zu versammeln, damit sie zum Allerhöchsten um Abwendung von Kriegsunglück flehen möchten. Der Pfarrer entsprach, es hielt jedoch schwer, in Sammlung zu beten, da man in der Ferne den Donner der Kanonen hörte; oft verstummte augenblicklich das Wort im Munde der Betenden.

Dieser Andacht wegen wurde Huber nach Muri citirt. Der finster dreinschauende Verhörrichter wollte ihm nicht glauben als er erklärte, sie sei nicht revolutionärer Zwecke wegen, sondern zur Abwehr von Kriegsunglück angestellt worden; der Verhörrichter meinte, ein „Bote des Friedens" sollte sich nicht durch einen „Revolutionär" wie Eichholzer inspiriren lassen. Dieser „Revolutionär" war ein schwacher Greis von 70 Jahren, und nach Jahren noch erzählten die Eltern ihren Kindern von dem Ehrenmanne, der es mit dem Volk und seiner Religion so treu gemeint. Er und Altregierungsrath Küng gaben als überzeugungstreue Katholiken dem Volke von Beinwil das erbaulichste Beispiel in Erfüllung der religiösen Pflichten. Dieser brave Mann wurde 1841 bei strenger Winterszeit in einer kalten Klosterzelle zu Muri als „Volksaufwiegler" gefangen gehalten; todtkrank kam er endlich wieder heim und starb bald in Folge der erlittenen inhumanen Behandlung.

Pfarrer Huber war glücklicher als sein College Pfarrer Knecht von Zufikon, der bei eisiger Winterkälte, ohne ein Verhör bestanden zu haben, eine volle Woche bei Wasser und Brod eingesperrt blieb; nach vollendetem Verhör erklärte der Richter Herrn Huber, er sei entlassen, möge sich jedoch künftig hüten, bei ähnlichen Ereignissen mit seinen Pfarrkindern öffentliche Andacht zu halten.

Von dieser Zeit an erfreute sich Huber der Gunst der hohen Herren in Aarau. Man wählte ihn als Schulinspektor über einen größern Kreis im Bezirk Muri; als das Herzogliche Schisma ausgebrochen und der rechtmäßige Bischof aus Solothurn mit Gewalt vertrieben worden, wurde Huber in die, aus katholischen und apostasirten Geistlichen bestehende theologische Prüfungscommission des Kts. Aargau gewählt, ja man ließ in Aarau das Wort fallen: sei Pfarrer Huber auch noch so orthodox, so lasse sich's doch mit ihm verkehren, während mit Anderen absolut nichts anzufangen sei.

Als Sohn eines ehemaligen Lehrers nahm Huber einerseits aus Pietät gegen den Vater das Inspektorat an und

freute sich, auf dem Felde, das sein Vater so lange mit Segen bearbeitet, sich bethätigen zu können, anderseits bemerkte er Vertrauensmännern gegenüber, er hoffe auf diesem Gebiete immerhin einiges Gute zu stiften, wenigstens manch' Böses zu verhindern. Allein er fand sich schmerzlich getäuscht, als nach jahrelanger pädagogischer Wirksamkeit sein Einfluß dahin geltend gemacht werden sollte, aus der Schule und damit aus dem Herzen der Jugend die Religion Jesu, deren Diener er war, verschwinden zu machen; er sah ein, daß im Aargau Pfarrer und Schulinspektor zwei Gegensätze geworden, so daß sich ohne Inconsequenz beide Berufsarten in einer und derselben Person nicht mehr vereinigen lassen. — Die Wahl in die „gemischte" theologische Prüfungscommission lehnte er ab, „weil die mit dem vorgeschrittenen Alter verbundene Schwäche ihm verbiete, eine weitere Last auf sich zu nehmen"; seinen Freunden hatte er schon zum voraus erklärt, in eine solche Behörde lasse er sich unter keinen Umständen wählen.

(Schluß folgt.)

Stimmungsbilder aus Deutschland.

—

In derselben Woche, in welcher zu Köln das Dombaufest gefeiert wurde, hielten die schlesischen Katholiken in Breslau ihre Generalversammlung. Der aus seiner Residenz verbannte greise Fürstbischof Förster von Breslau hatte an die Versammlung das nachstehende Schreiben gerichtet:

„Durch das vorbereitende Comite ist mir die Nachricht von der bevorstehenden Versammlung und die erneuerte Versicherung der unwandelbaren Treue für die hl. Kirche zugegangen. Noch immer währt die harte Prüfung fort, welche mich hindert, anders, als durch schwache Buchstaben meinen tiefempfundenen Dank auszusprechen. Wie gerne würde ich in der Mitte der theueren Versammlung weilen, wie gern mich erbauen an dem Glaubensmuthe meiner geliebten Bisthumsangehörigen, wie dankbar lauschen den Ansprachen der verehrten Gäste, welche aus der Ferne herbeieilen, um uns zu stärken und zu befestigen, — wie beglückt und dankerfüllt insbesondere dem edelen Herrn Staatsminister Dr. Windthorst in das hellblickende Auge schauen! Wie bereitwillig aber auch würde ich unter das Opfer der Vereinsamung nach dem Vorbilde meiner Mitbischöfe mich beugen, wenn nicht zugleich die Leiden meines weiten Bisthums so drückend wären. Mehr als zweihundertundsechszig hochgeschätzte unvergeßliche priesterliche Amtsbrüder in unserm Bisthume, unter ihnen viele Würdenträger, und hundertdreiundfünfzig Pfarrherren waren es, welche seit Mai 1873 — vielfach in Folge der durch den Culturkampf ihnen auferlegten übermäßigen Anstrengungen — der Tod dahinraffte, ohne daß ihre Stellen wieder besetzt werden konnten; wer zählt die Thränen, welche die verwaisten Gemeinden um sie weinten; wer malt den Anblick eines Regimentes, welches sieben Jahre lang die Lücken in seinen Führern nicht ergänzt sehen durfte! Schwere Proben haben Jahr aus Jahr ein meine braven jüngeren Brüder, auch diejenigen zu bestehen, welche in dem Auslande eine Zuflucht suchen mußten. Geistesmänner und schuldlose Ordensfrauen sind ihres rechtmäßigen Eigenthumes, der ehrwürdigen Stätten ihrer rastlosen Arbeit und frommen Andacht entsetzt und, unter fremde Himmelsstriche, ja theilweise über das Meer zerstreut, dem Kummer, dem Mangel, neuen Gefahren preisgegeben. Worte fehlen mir, um meinen Gram zu bezeichnen, daß den kleinen Lieblingen Jesu Christi weit und breit die katholische Lehre und Erziehung vorenthalten wird. Schaaren von Gläubigen sind ihre Gotteshäuser durch Machtsprüche entzogen. Noch immer sind die mit großen Mühen errichteten geistlichen Bildungsanstalten geschlossen, milde Stiftungen wider die Absicht der Stifter verwaltet, viele Verstorbene der Gebetsalmosen und des hl. Meßopfers verlustig gemacht. Seit länger als zwei Jahren zumal sehen wir von einer Frist zur andern uns in unseren Hoffnungen trotz der bündigsten Versprechungen getäuscht. Aus diesen zahllosen Wunden blutet mein bischöfliches Herz. Schon nach drei Tagen, als einst das Volk ungespeist ausharrte, erbarmte es den göttlichen Heiland. Seit mehr als dreimal drei Jahren werden wir nach dem Rathschlusse der ewigen Weisheit mit dem Brode der Trübsal gespeist; an der göttlichen Erbarmung dürfen auch wir nicht zweifeln, so wir in zuversichtlicher Geduld ausharren. Vor dem Ewigen sind tausend Jahre wie ein Tag; nicht auf ein Jahr oder eine andere kurze Zeit einem Tagelöhner gleich — sagt der hl. Bernhard — sondern auf ewig müssen wir uns Seinem Dienste weihen. Auch uns müssen bei der Größe unserer Liebe lange Jahre der Leiden wie wenige Tage dünken. „Ewig will ich nicht vergessen Deine Satzungen, denn durch sie belebest Du mich, o Gott." Fürwahr belebt sind wir durch die Verheißung des göttlichen Beistandes alle Tage bis an das Ende — durch das Vertrauen zu der milden Weisheit unseres hl. Vaters Leo — durch die leuchtende Bekennerschaft der Centrumsherren in Reichs- und Landtag, die der Heiland einst auch vor seinem himmlischen Vater bekennen wird — durch die Hingebung der Priester und die Treue der Gemeinden. Harren wir einmüthig aus, meine verehrten Herren! „Die Schatzgräber oder welche in Gold- oder Silbergruben arbeiten — mahnt der hl. Chrysostomus — hören nicht auf zu graben, und alle Hindernisse zu beseitigen, bis sie gefunden haben, was sie suchen." So sollen auch wir in dem Aufsuchen wahrer geistlicher Reichthümer, des Schatzes der kirchlichen Freiheit zumal beharrlich sein, bis wir ihn nach Beseitigung aller Hindernisse endlich finden. Ex spinis, um mit einem Worte des hl. Ignatius zu schließen, patientia leget rosas, aus den Dornen wird die Geduld Rosen sammeln, Rosen für das Fest des Triumphes der Kirche, Rosen der Freude über die Erleuchtung jener Seelen, die durch Gottes sichtliche Wunder doch endlich zur Erkenntniß der Wahrheit geführt werden — Rosen des Trostes und Friedens für das eigene Herz —

Rosen in die himmlische Krone, mit welcher Niemand gekrönt wird, der nicht den Glauben bewahrt und den guten Kampf gekämpft hat. Auf daß, meine verehrten Herren, durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau, des hl. Johannes des Täufers, der meine geliebte Kathedrale beschirmt, des hl. Erzengel Michael und der hl. Landespatronin Hedwig, die durch eine zahlreiche Wallfahrt zu feiern herrlich ausgedacht ward — Ihre Berathungen sehr heilvoll seien, füge ich für dieselben aus väterlichstem Herzen meinen oberhirtlichen Segen bei, Ihrem liebreichen Andenken und Gebete mich empfehlend. Schloß Johannesberg, 9. Oktober 1880. † Heinrich."

* * *

Als der deutsche Kaiser beim Kölnerdombaufest am 15. mit seiner Gemahlin den Dom betrat, wurde er von Weihbischof Baudri mit folgender Ansprache begrüßt:

„Das Metropolitan-Domcapitel hat die Ehre, Euere kaiserlichen königlichen Majestäten am heutigen Tage in seinem Gotteshause — in Abwesenheit unseres Erzbischofes — allerunterthänigst wie ehrerbietigst zu begrüßen. Euerer kaiserlich königlichen Majestät ist vom Allgütigen das hohe Glück beschieden worden, heute den Schlußstein zu legen auf diesen herrlichen Gottesbau, welcher sich nun in seiner Vollendung vor unsern Blicken erhebt, eine würdige Stätte zur Ehre und zum Dienste des Herrn und zugleich eine Zierde unserer deutschen christlichen Kunst. Zur Feier der Vollendung haben Euere Majestät den heutigen Tag bestimmt, den Tag, an welchem längere Jahre hindurch wir unsere Segenswünsche und Gebete für Allerhöchst Ihren hochseligen Bruder, den König Friedrich Wilhelm IV., vor dem Herrn darbrachten. Vor 38 Jahren haben Se. Majestät der hochselige König den Grundstein gelegt zum Fort- und Ausbau dieses Domes, an welchem mehrere Jahrhunderte fast müssig und theilnahmlos vorübergegangen waren. Segen dafür Seinem uns ewig theuern Andenken; innigsten Dank insbesondere auch Ew. kaiserlich königlichen Majestät für die große Huld, womit Allerhöchst dieselben als Protector unseres Gottesbaues, das hehre Werk bis zum langersehnten Ziele zu schützen und zu unterstützen fortgefahren haben. Mögen die Hoffnungen und Wünsche, welche vor fast vier Jahrzehnten Se. königliche Majestät Friedrich Wilhelm IV. bei der Grundsteinlegung in begeisterter Rede an die Vollendung unseres Domes geknüpft haben, in Erfüllung gehen; ja, möge bald der heiß ersehnte Tag erscheinen, welcher der Kirche den Frieden, dem vollendeten Dome seinen Hirten wiedergibt! Gott erhalte, schütze und segne Ew. kaiserliche königliche Majestäten und das ganze königliche Haus für und für!"

* * *

Zum Festbanket in Köln hatte man auch Herrn Reinkens eingeladen, und soll derselbe dabei wirklich erschienen sein. Auch soll ihn der Kaiser am 15. auf Schloß Brühl in Audienz empfangen haben. — Unmittelbar nach dem Dombaufeste erhielt der Kaiser von der Freimaurerloge in Köln eine Einladung. Wegen „Zeitmangel" lehnte der Kaiser ab, der Kronprinz dagegen hat die freimaurerische Deputation am 16. huldvoll in Audienz empfangen. — Vom Dombaufest in Köln ist der Kaiser nach Frankfurt abgereist, um daselbst letzten Mittwoch die Feier der Eröffnung des Opernhauses durch seine Gegenwart zu verherrlichen. Kölnerdom, Reinkens, Loge, Opernhaus: der Heldenkaiser ist trotz seiner 80 Jahre noch recht — allseitig!

* * *

Die deutschen Liberalen haben es der katholischen Centrumspartei zum schweren Verbrechen angerechnet und sie schnöder Illoyalität gegen „unsern erhabenen Monarchen" angeklagt, daß sie das Dombaufest nicht jubelnd mitfeiern wollte. Unter den Anklägern steht Becker, der Bürgermeister von Cöln, obenan. Becker war es, der am Banket den Toast auf den Kaiser ausbrachte. Wer sind denn dieser „loyale" Becker und Mithafte?

Zur Beantwortung dieser Frage führen wir unsern Lesern auch ein „Stimmungsbild" aus dem Jahre 1865 vor. Es war die Zeit des sog. Verfassungsconflictes, die Zeit, wo der gesammte Liberalismus den Herrn Bismarck und die preußische Regierung verfehmt hatte. Im genannten Jahre feierte die Rheinprovinz bekanntlich die 50jährige Jubelfeier der Vereinigung der Rheinlande mit Preußen. König Wilhelm erschien mit dem ganzen Hofe und dem gesammten Ministerium in Köln und Aachen. Wie gewöhnlich, war auch diesmal „viel Volks" bei den Festen, auch der Clerus, an dessen Spitze Herr Weihbischof Baudri (der Herr Erzbischof Paulus war noch nicht gewählt) empfing feierlichst den Monarchen. Das ärgerte die „Liberalen" Die Stadtverordneten Kölns hatten (wegen des Verfassungsconflictes) sich schon vorher angeschickt, kein Geld zur Jubelfeier zu bewilligen, da aber dies schließlich nicht anging, so beschloß man die Veranstaltung einer Gegendemonstration, bestehend in einem Festessen, welches einige Wochen darauf den „liberalen" Landtagsabgeordneten gegeben werden sollte.

So betheiligten sich damals die „Liberalen" an einer nationalen Feier, bei welcher ebenfalls der König zugegen war! Becker aber höhnte nachher im Landtage: „Das ganze Jubiläumsfest sei ja weiter nichts gewesen, als ein politischer Cancan, den die Ultramontanen am Rhein mit den von Osten her importirten neupreußischen Conservativen getanzt hätten." —

* * *

Ueber die Haltung und Hoffnung der Katholiken, bezüglich des Dombaufestes, spricht sich die „Germania" dahin aus: „Die gegnerische Presse, welche aus der von den Katholiken beschlossenen „würdigen Zurückhaltung" eine feindliche Gesinnung herleiten wollte, wird sich inzwischen überzeugt haben, daß bei den Katholiken nicht die geringste Absicht bestand, das Fest irgendwie zu beeinträchtigen oder zu stören, sondern daß man nur auf katholischer Seite in dem gewiß berechtigten Gefühle

der Trauer und Enttäuschung, dessen Verleugnung weder durch „loyale" noch „nationale" Rücksichten geboten war, sich in der Antheilnahme an dem weltlichen Jubel eine höfliche Reserve auferlegte. Die Worte des Herrn Weihbischofs, welcher die Rückkehr des Hirten in den vollendeten Dom als den sehnlichsten Wunsch aussprach, kommen uns Allen aus dem Herzen. Wenn die „würdige Zurückhaltung" der rheinischen Katholiken noch der Rechtfertigung bedürfte, so fände sie dieselbe in den Worten, mit welchen die gouvernementale „Post" ihren Festbericht schließt: „Eine großartige antiultramontane Demonstration, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat."— Wir haben ein höheres Ideal von Festen, bei welchen der Monarch des Landes den Vorsitz führt. — Obschon die Vollendung des Domes unter so ungünstigen Verhältnissen und die Feier derselben unter so wenig erfreulichen Umständen erfolgt ist, so halten wir doch an der Hoffnung fest, daß das herrliche Gotteshaus, welches Alldeutschland bauen half, seine Bestimmung, ein Wahrzeichen deutscher Einheit und Eintracht zu sein, über kurz oder lang wird erfüllen können, daß durch die Thore, an denen augenblicklich noch nicht der Erzbischof den Kaiser empfangen konnte, eine neue, bessere Zeit einzieht, reich an Gottesfrieden, reich an Menschenfrieden, im Sinne des edlen Bruders unseres Kaisers."

* * *

Die Immediateingabe der katholischen Rheinländer an den Kaiser um Beilegung des Culturkampfes und Freigebung des (verbannten) Erzbischofs von Köln ist von den Notabeln in 1600 Pfarreien unterzeichnet worden.

Der Culturkampf in Frankreich.

—

In Frankreich geht der Culturkampf rasch und unaufhaltsam seine Wege, und bezeugten nicht Glaube und Geschichte, daß über dem rasenden Kampf der Elemente eine Macht waltet, die in unendlicher Weisheit und Güte selbst die entfesselten Leidenschaften der Menschen zur Erreichung ihrer ewigen Ziele sich dienstbar macht, so müßten wir an Frankreichs Zukunft verzweifeln.

Die letzten Zwecke des französischen Culturkampfes, die der Opportunist Gambetta zur Stunde noch verbirgt, enthüllt der rücksichtslose Rochefort in seinem „Intransigeant." Er schreibt:

„Es sind nicht die Barnabiten noch die Carmeliter, ja nicht einmal die Jesuiten, deren Unterdrückung von Wichtigkeit ist, sondern es ist das die **Religion**, welche diese wuchernden Secten geschaffen hat. Wir werden in Wirklichkeit von jenen nur an dem Tage befreit sein, wo man die Religion selbst **abgeschafft** haben wird. So lange die Religion noch auf unsern Schultern lastet, wird es Richter geben, welche ihr Recht und der Regierung in der Ordensfrage Unrecht geben. Wenn der Staat wirklich entschlossen wäre, Frankreich von dem clericalen Krebsschaden zu bewahren, so würde er seine Zeit nicht mit Unterscheidungen verlieren, deren Byzantinismus an mala fides grenzt. In dem Augenblick, wo der Staat eine Thür eingestoßen hat, muß er gewissenhafter Weise alle einstoßen: jene des Cardinals Guibert, des Erzbischofs von Paris, wie die des Pater Albert, der als Wächter in dem Carmelitenkloster zurückgeblieben ist."

* * *

Dasselbe Programm entwickelte jüngst der radicale Deputirte Perin in einer Rede zu Limoges:

„Die katholische Kirche, sprach er, ist der gefährlichste Feind der Republik, und wenn ich sage: „die katholische Kirche" und nicht: „clericale Partei", so thue ich das, weil ich glaube, daß es Zeit ist, dieser Heuchelei ein Ende zu machen und zu erklären, daß alle Mitglieder dieser Kirche, mögen sie Jesuiten, anerkannte oder nicht anerkannte Congregationisten oder Weltpriester sein, als gleich gefährlich betrachtet werden müssen. Das war übrigens auch die Meinung aller Republikaner unter dem Kaiserreich." —

* * *

Die Jagd auf das „Schwarzwild" hat am 16. in Frankreich begonnen. Als erstes Opfer wurden alle Carmeliter in ganz Frankreich abgeschlachtet, sodann noch die Barnabiten zu Paris und die Franziskaner zu Bezières. Die beschuhten und unbeschuhten Carmeliter besaßen in Frankreich Niederlassungen in 16 Städten, nämlich in Nizza, Pamiers, Macenans, Toulouse, Bordeaux, Montpelliers, Bezières, St. Omer, Bagnères de Bigore, Agen, Brest, Reimes, Broussey und Lyon, wo ihre zwei französischen Mutterhäuser sich befanden.

In Montpellier wurden die Carmeliter um 6 Uhr früh verjagt. Es mußten hier die Schlösser erbrochen und die Thüren eingeschlagen werden, ehe man zur Vertreibung schreiten konnte. Die Gendarmerie und eine Compagnie Militär hielten die Menge fern, von der die Väter mit Beifallsrufen empfangen wurden. Man bestreute ihren Weg mit Blumen und nahm sie in Privathäuser auf. Die Erregung war eine ganz außerordentliche. Als der Ruf: Es lebe die Religion! von einigen Lumpen mit der Marseillaise beantwortet wurde, beseitigte man die Schreier. Ein Infanteriecapitän umarmte einen der Ordensmänner. Der Erzbischof von Montpellier begab sich im bischöflichen Ornat und in Begleitung seines Generalvicars zum Präfecten und kündigte ihm die Excommunication an.

* * *

Die des Landes verwiesenen italienischen Barnabiten haben vor ihrem Scheiden an Grévy ein Schreiben gerichtet, in welchem sie ausführen:

„Wir haben die der Gerechtigkeit in's Gesicht schlagende Gewaltthat nicht verdient. Vor 23 Jahren kamen wir hierher, um für arme Italiener die Seelsorge zu führen; die Stadt Paris schenkte uns damals das Bauterrain für unsere Kapelle, in welcher zahllose Gläubige die Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse fanden. Wir haben uns nie in die Politik gemischt; nur im Unglück Frankreichs traten auch wir hervor. Mehrere von uns dienten während des letzten Krieges als Militärgeistliche, einer bekam zur Belohnung

von Thiers die französische Naturalisation. Das Haus, aus dem man uns jetzt vertreibt, schafften wir zu einem Lazareth für verwundete Soldaten um, und die Polizeiagenten konnten in unserem Sprechzimmer das Kreuz und das Ehrendiplom sehen, das uns die internationale Gesellschaft für Hilfeleistung an Verwundete während des Krieges zuerkannt hat. Trotzdem confiscirte man unsere Kapelle, die Privateigenthum ist, und verjagt uns als Missethäter. Selbst die Commune hat uns eine solche Ungerechtigkeit nicht zugefügt. Unser Haus blieb respectirt, unsere Kapelle geöffnet. Mit Ihren Ministern, Herr Präsident, ist es so weit gekommen, daß sie jetzt Lehren der Mäßigung und Billigkeit von den Männern erhalten, deren Verbrechen die ganze Welt mit Schauder erfüllt." —

* * *

Die Executionsbefehle gegen die einzelnen Ordenshäuser werden vom Ministerium, ganz so wie im letzten Jahrhundert zur Zeit der Aufhebung der Jesuiten durch die Bourbonen, mit außerordentlicher Geheimthuerei erlassen: unmittelbar bevor der Schlag geführt werden soll, erhält die Polizeibehörde, in versiegeltem Couvert, die Namen der Opfer und den Modus der Abschlachtung.

* * *

Unwillkürlich wenden sich unsere Blicke von den düstern Bildern der Gegenwart zu den noch umheimlichern Bildern der Vergangenheit. Noch ist kein Jahrhundert verflossen, seitdem in Frankreich Mönche und Gott geweihte Jungfauen zu Tausenden ersäuft, auf's Schaffot geschleppt, vom Straßenpöbel ermordet wurden. Die blutigen Schnitter hatten fürchterliche Erndte gehalten und das heilige Ackerfeld schien auf ewig verwüstet. Allein jene Macht, von der wir Eingangs gesprochen, wußte mitten im Gräuel der Verwüstung den heiligen Samen zu retten, und wenige Jahre nachher war der Boden Frankreichs wieder mit den Blumen aus Gottes Garten reich bedeckt. Credo in unum Deum — Patrem!

Cardinal Nina's Rücktritt vom Staatssecretariate.

—

Charakteristisch, und insofern auch für unsre verehrten Leser interessant ist die Art und Weise, wie akatholische Blätter sich Cardinal Nina's Rücktritt erklären. So lesen wir:

„Der Cardinalstaatssecretär Nina ist, trotzdem sich derselbe noch niemals einer bessern Gesundheit erfreut haben soll, aus Gesundheitsrücksichten seines Amtes enthoben worden, und soll durch Cardinal Jacobini ersetzt werden. Als wahre Ursache des Rücktritts bezeichnet der Pariser Correspondent des „Temps" zunächst die herrische Art des Papstes, der mit den höchstgestellten Mitgliedern der Hierarchie wie mit obscuren Subalternbeamten umzuspringen, den Staatssecretär wie einen gewöhnlichen Schreiber zu behandeln und dessen Arbeitskraft auf's höchste auszunützen pflege. Dreimal täglich müsse sich der Secretär bei Seiner oft recht übelgelaunten Heiligkeit einfinden, um deren Befehle entgegenzunehmen. Darum sei Cardinal Franchi mit Tod abgegangen, und Nina seinerseits nehme jetzt bei Zeiten seinen Abschied, um einem gleichen Schicksal zu entrinnen. Zu diesen Gesundheitsrücksichten gesellten sich dann auch noch kirchenpolitische Differenzen zwischen dem Papste und seinem Kanzler. Während nämlich Nina der Ansicht war, man solle Rußland und Deutschland auf politischem Gebiete entgegenkommen und sich durch Gegenleistungen dieser Staaten auf kirchlichem Gebiete schadlos halten, verfolge Leo XIII. dieselbe herrschsüchtige Politik wie sein Amtsvorfahre, der seine politischen Ambitionen den wahren Bedürinissen der Kirche niemals zum Opfer gebracht habe. Aus diesem Grunde sei dann auch mit Rußland und Deutschland nicht mehr von Rom, sondern von Wien aus, wo sich Jacobini als apostolischer Pronuntius aufhielt, über den Kopf Nina's weg verhandelt worden."

Daß diese hämische Erklärung des fragl. Vorganges allen, früher von denselben Blättern über den Charakter und die Gepflogenheiten des „liberalen, ächtreligiösen" Leo's XIII. gefällten Urtheilen widerspricht: was kümmert das die antipäpstlichen Leser! Der „Puff auf das Papstthum" genügt. —

Der „Germania" wird aus Rom geschrieben: „Der Rücktritt des Cardinals Nina ist seit gestern Nachmittag Hauptgegenstand der Unterhaltungen, obschon derselbe seit langer Zeit vorhergesehen war. Nach dem fast plötzlichen Tode des Cardinals Franchi hatte Nina die schwere Bürde des Staatssecretariats überhaupt nur provisorisch auf sich genommen, weil unter seinen aus der diplomatischen Carrière hervorgegangenen Collegen keiner sich dazu geneigt zeigte. Für ihn, der wohl in kirchlichen Angelegenheiten sehr erfahren, nicht aber in dem Verkehr mit der Diplomatie bewandert war, handelte es sich nur darum, den Wunsch des hl. Vaters zu erfüllen und auf dem schwierigen Posten auszuharren, bis sich dafür ein durch Naturanlagen und praktische Erfahrung vollkommen geeigneter Nachfolger finden würde. Dieser Mann wurde allgemein im Cardinal Jacobini gleich bei dessen Erhebung zum römischen Purpur erkannt, und Cardinal Nina hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß er in ihm seinen Nachfolger sehe. Die vielartigen hochwichtigen Unterhandlungen, welche der Pro-Nuntius in Wien leitete, verzögerten bisher seine Rückkehr nach Rom, während der Cardinal-Staatssecretair im Hochsommer bedenklich erkrankte. Obschon die drohende Lebensgefahr durch rasche und energische ärztliche Hilfe alsbald beschworen wurde, so gab sich doch während der Reconvalescenz die Thatsache zu erkennen, daß die Gesundheit des nahezu siebzigjährigen Greises durch die ungewohnte Arbeit und die geistige Anstrengung der beiden letzten Jahre tief erschüttert sei, und deshalb hat der hl. Vater seine schon mehrmals vorgetragene Bitte um Enthebung erhört. Provisorisch wird Cardinal Nina die Geschäfte noch weiter führen, bis zur Besitzergreifung seines Nachfolgers, und das mit dem Staatssecretariat gewöhnlich verbundene Amt des Präfecten der apostolischen Paläste behält er einstweilen

bei, bis durch Vacantwerden der Präfectur einer der wichtigeren kirchlichen Congregationen eine passende Verwendung für die bewährten Fähigkeiten des verdienstvollen Mannes gefunden wird."

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Solothurn. Mit 95 Stimmen gegen 68 hat Niedergösgen letzten Sonntag den neugeweihten Priester hochw. Herrn Häfeli von Rammiswil zum Pfarrer gewählt. Gegencandidat war ein gewisser Altkatholik, Namens Marfurt. Um Letzterm zum Sieg zu verhelfen hatte das altkathol. Synedrium in Olten und Umgebung eine „Encyclica" mit 7 Bannflüchen wider die römischkatholische Kirche in Circulation gesetzt. Trotz des sehr nachdrücklichen mündlichen Commentars, den Herr B. seinen Arbeitern zu der Encyclica gegeben, blieb das Aktenstück erfolglos, jedoch immerhin von Werth für die Geschichte der — altkatholischen Kriegführung!

Luzern. Das „Vtld." schreibt: „Mit Befriedigung nehmen wir Notiz von der Anzeige, daß der löbl. Verein christlicher Mütter in hiesiger Stadt eine Kleinkinderschule unter der Leitung einer Theodosius-Schwester aus Ingenbohl eröffnet. Wir gratuliren dem Vereine zu diesem höchst zeitgemäßen Schritte und wünschen der jungen Unternehmung gedeihlichen Fortgang und Gottes Segen."

— Aus der „Allg. Schw. Ztg." vernehmen wir, daß die These, welche bei der Kantonallehrerconferenz vom 27. Spt. in Reiden über den Religionsunterricht zur Behandlung kam, also lautete: „Der Religionsunterricht besteht vielerorts in gedächtnißmäßigem Auswendiglernen und Hersagen von unverstandenen theologischen und dogmatischen Definitionen und Lehrsätzen, Schematen und Gebetsformeln. Jahrelang müssen sich unter Anderm die Schüler mit den „Händeln zwischen dem jüdischen Volke und seinen Nachbarn" beschäftigen. Wir verlangen dafür einen das Gemüth und den Willen bildenden Unterricht, unter steter Hinweisung auf das practische Leben, auf das Verhalten in diesem und jenem Falle, in dieser oder jener Lebensstellung. Dann wird die Klage, die ältere Jugend entziehe sich so viel wie möglich der Christenlehre, bald verstummen." — Diese These ist characteristisch!

Thurgau. Der katholische Pfarrer von Frauenfeld wurde vom Regierungsrath mit 100 Fr. Buße belegt, weil er den Kindern eines kranken Hausvaters, der in gemischter Ehe lebte, mit dessen vollster Einwilligung nochmals in bedingter Weise das hl. Sakrament der Taufe spendete und dadurch — den religiösen Frieden gestört habe! —

Genf. „Gerechtigkeit erhöht ein Volk!" Der „Courrier" veröffentlicht die Liste der, im Laufe der letzten 7 Jahre auf Unkosten der Katholiken im Kt. Genf vollzogenen „Annexionen": 1. Kirche Notre Dame sammt Pfarrhaus 900,000 Fr.; 2. Kirche St. Joseph sammt Pfarrhaus: 350,000 Fr.; 3. in verschiedenen Gemeinden 23 Kirchen: 1,035,000 Fr.; bei 20 Pfarrhäusern mit Gärten: 300,000 Fr.; das gesetzliche Gehalt des Klerus seit 8 Jahren: 400,000 Fr.; 5 Ordensgebäude: 800,000 Fr.; in Summa: **3,785,000 Franken.**

✝ **Aus und von Rom** (vom 19. Okt.) Aus dem Orient sind erfreuliche Nachrichten im Vatican eingetroffen. Unter dem Vorsitz des Patriarchen Hassun haben die armenischen Prälaten sich in Constantinopel versammelt, und für die Wiederbesetzung der erledigten Bischofssitze und die Ordnung der Kirchenangelegenheiten Schritte gethan.

Zugleich wird der Uebertritt zahlreicher orientalischer Griechen zur katholischen Kirche, und die massenhafte Bekehrung persischer Ungläubiger angezeigt. Die orientalischen Wirren scheinen überhaupt viele schismatische Genossenschaften für die katholische Kirche günstig zu stimmen.

* * *

Se. Em. Cardinal Dechamp ist in Rom angelangt. Man bringt seine Hierherkunft mit den belgischen Kirchenwirren in Verbindung.

Das Cardinalscollegium hat zwei Mitglieder verloren. In Rom gilt die Legende, daß wenn zwei Cardinäle sterben, der Tod eines Dritten bald nachfolgt.

* * *

Se. Hl. Papst Leo XIII. hat Se. Gn. Hacquard, Bischof von Verdun, empfangen und durch denselben eine Anzeige erhalten, welche dem Papste große Freude verursachte und die zur Ehre eines Schweizers gereicht. Der Bischof meldet nämlich, daß die neue vollständige Ausgabe der Annalen des Baronius in 34 Foliobänden ihre Vollendung erreicht habe und daß nächstens das erste Exemplar dem hl. Vater werde unterbreitet werden. Das Verdienst dieser neuen Ausgabe des großen Geschichtswerkes Baronius' gehört dem Chorherrn Schorderet von Freiburg in der Schweiz. Dieselbe wurde nämlich von der durch Hrn. Schorderet gegründeten Gesellschaft des hl. Paulus in ihrer großen Buchdruckerei zu Bar-le-Duc (Bisthum Verdun in Frankreich) erstellt. — Die gleiche Buchdruckerei hat noch ein anderes großes Werk veröffentlicht, nämlich 4 Bände Predigten und Meditationen des hl. Thomas von Aquin, welche mit großem Fleiße aus den Werken und Manuscripten des Kirchenlehrers enthoben wurden und vorzüglich für die Geistlichkeit bestimmt sind.

Papst Leo XIII. hat dem Bischofe von Verdun seine hohe Zufriedenheit über diese Unternehmungen ausgesprochen und den Direktoren des St. Pauls-Werks, Chorherrn Schorderet und dessen Assistenten Abbe Henry seiner Gewogenheit versichern lassen.

* * *

Zur Aufnahme in das neurestaurirte „Französische Seminar" in Rom, dessen Eröffnung am Festtage des hl. Carl Borromäus stattfindet, haben sich bereits 85 Zöglinge angemeldet. Se. Hl. Papst Leo XIII. hat den Vorsteher dieses Seminars, R. P. Eichbach, mit

einem Breve beehrt. Dasselbe wird durch Mitglieder der Congregation des hl. Geistes geleitet.

* * *

Das in Rom erst seit einiger Zeit erscheinende Zeitungsblatt „Conservatore", welches eine katholische Richtung mit Fusions- und Concessions-Tendenzen und mit liberalen Wandlungen vertreten wollte, ist aus Mangel an Theilnahme wieder eingegangen.

* * *

Der Priester Imperiuzzi, der sich dem Sectirer Lazaretti angeschlossen hatte, hat alle seine Irrthümer in einem rührenden Schreiben widerrufen.

* * *

Gegenwärtig macht die italienische Regierung in Rom Jagd auf die Schwestern des heil. Herzens Jesu, welche in der Villa Lante wohnen. Da dieselben Französinnen sind, nahmen sie 1873, als man sie aus ihrem Besitze verjagen wollte, zu der französischen Botschaft ihre Zuflucht. Daraus entstand eine nationale Streitfrage, welche bis zu diesem Jahre dauerte, in welchem die italienischen Plünderer zu der Schlußfolgerung kamen, daß die französische Regierung, welche jetzt selbst die Nonnen und Mönche in Frankreich verfolge, unmöglich als Beschützerin der Nonnen in Rom auftreten könne. In Folge dessen übergaben sie diese Schwestern den Krallen der Liquidationsgiunta. Der Bürgermeister von Rom, Herr Armellini, beauftragte einen Municipalrath, bei dem Acte der Wegnahme des Klosters in der Villa Lante zu interveniren. Der Municipalrath brachte verschiedene Gründe vor, die ihn an diesem amtlichen Interveniren verhinderten. Armellini wandte sich an einen andern Municipalrath, der ebenfalls diesen Auftrag ablehnte. So erging es dem eifrigen Bürgermeister bei allen 15 Gemeinderäthen. Aufgebracht über dieses unerwartete Benehmen wendete er sich an den Deputirten Curanci, der das Amt, die Schwestern des heil. Herzens Jesu aus der Villa Lante zu verjagen, bereitwilligst übernahm. Diese Vertreibung soll am 23 d. stattfinden.

* * *

Den jüngst verstorbenen Cardinal Pacca mit eingerechnet, sind bis jetzt unter dem Pontificate Leo's XIII. 13 Cardinäle gestorben, nämlich: Brossais Saint Marc, Amat di S. Fillippo e Sorso, Berardi, Franchi, Cullen, Asquini, Antonucci, Guidi, Morichini, Carraffa di Traetto, Pie und Apuzzo. Die Zahl der lebenden Cardinäle beträgt danach gegenwärtig 64, nämlich 6 Cardinalbischöfe, 47 Cardinalpriester und 11 Cardinaldiakonen. Von diesen verdankt nur noch Einer, der Cardinal Schwarzenberg, seine Ernennung der Huld Gregor's XVI. Von den übrigen 63 Cardinälen wurden 50 von Pius IX. und die andern 13 von dem regierenden Papste creirt. Gegenwärtig sind also 6 Cardinalshüte vakant. —

England. Ein Stimmungsbild aus der englischen Hochkirche. Der Präsident des jüngsthin abgehaltenen anglikanischen Kirchencongresses zu Leicester, Bischof von Peterborough, gab die Erklärung ab, daß, während die Geistlichen der Hochkirche sich stritten über Kleider und Ceremonien, ob z. B. die Predigt im schwarzen Gewande oder im weißen Chorhemd gehalten werden solle, an welcher Seite des Communiontisches der Geistliche stehen mußte, das Volk immer mehr dem Unglauben verfiele. Das geringe Maß von Glauben, das der Engländer besitze, verschwinde allmählich, während die Geistlichen sich gegenseitig auf das Aeußerste bekämpfen und verdammen. Rund um die Kirchen und Kapellen liege die kolossale Masse der Stadtbevölkerung, theils gleichgiltig, theils feindlich gegen dieselbe. Aber nicht der Präsident allein beklagte die traurige Lage der anglikanischen Kirche und den Unglauben des niederen Volkes; jeder Redner nach ihm sprach in demselben Sinne. Der Geistliche Barry constatirte, daß es in der vornehmen Gesellschaft nicht besser aussehe, als bei der Arbeiter- und Handwerkerclasse. Gleichgiltigkeit, Skepticismus, Gottlosigkeit, Selbstvertrauen und Eigenwille sind die Signatur der vornehmen englischen Gesellschaft. Alle Redner beklagten den jetzigen Zustand ihrer Kirche, aber keiner gab ein Mittel an, um die Krankheit zu bannen. —

Nordamerika. Der bisherige Census hat eine überraschende Zunahme der katholischen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten ergeben. Dieselbe beträgt jetzt 6,143,222 Seelen in 61 Diöcesen. In diesen amtiren 67 Bischöfe und Erzbischöfe, 5989 Priester, und zwar in 6507 Kirchen und Kapellen. 1136 Studenten befinden sich in theologischen Seminaren und 405,234 Kinder in Kirchenschulen. Außer den Kirchen haben die Katholiken noch 1726 Missionsstationen, 687 Collegien, Seminare und Akademieen, 2246 Kirchenschulen und 373 Wohlthätigkeitsinstitute.

— Cardinal Mac. Closkey, Erzbischof von New-York, von Alter und Krankheit gebeugt, hat den hl. Vater um einen Coadjutor ersucht. Leo XIII. hat die Bitte gewährt und den Hochwst. Bischof von Newark, Dr. Mich. Corrigan (geb. 1840) zum Coadjutor des Cardinals cum jure successionis ernannt. Ueber diese, wie allseitig anerkannt wird, höchst glückliche Wahl herrscht in der nordamerikanischen Weltstadt großer Jubel.

Personal-Chronik.

Jura. Am 18. wurde hochw. Peter Joseph Mouttet, Pfarrer von Soulce, zur Erde bestattet. Derselbe, ein Greis von 72 Jahren, war am Abend des 14., von Untervelier zurückkehrend, in den dortigen Kanal gefallen und ertrunken.

S. Kalender-Schau für 1881.

Erster Bericht.

Wir empfehlen nachfolgende Kalender den katholischen Familien zur guten Aufnahme und zahlreicher Verbreitung:

1. **Einsiedler Kalender** von Gebr. Benziger. 80 S. (mit den Anzeige-Blättern), mit vielen und schönen Bildern und 250 Bilder Räthsel-Preisen von Fr. 1500. Preis: Mit Farbendruckbild 50 Cts., ohne dasselbe 40 Cts.

2. **Marien-Kalender** vom Erziehungsverein in Donauwörth. 88 Seiten (ohne Anzeigen) in gr. Quartformat mit Bildern. Preis: 50 Cts.

3. **Sonntags-Kalender** von Herder in Freiburg. 44 S. (ohne die Anzeigen). Mit Bildern. Preis: 30 Pf. oder 40 Cts.

4. **Eichsfelder-Marien-Kalender** von Cordier. Bischöfliche Buchdruckerei in Heiligenstadt. 5. Jahrgang. 48 S. Preis: 25 Pf. oder 35 Cts.

5. **Kleiner Dienstboten-Kalender,** vom Erziehungsverein in Donauwörth. 3. Jahrgang. 96 S. in 16°. Preis: 20 Pf. oder 30 Cts.

Inländische Mission.

Gewöhnliche Beiträge pro 1879 à 1880.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 42	28,264	20
Aus der Pfarrei Kreuzlingen	48	—
" " " St. Georgen	32	—
" " " Paradies	2	—
" " " Amden	17	30
" " " Sargans-Wartau	30	—
" " Gemeinde Ruswil Nachtr.	57	—
" " Pfarrgemeinde Cham	150	—
Vom löbl. Kloster Frauenthal bei Cham	25	—
Vom löbl. Institut in hl. Kreuz	10	—
Von den Kindern der Anstalt in Hagendorn	15	—
Von R. J. N. in Sursee	20	—
" Hrn. R. Demière Receveur in Etsavayer	5	—
Aus dem Decanat March-Glarus-Einsiedeln-Höfe:		
Altendorf	42	—
Freienbach	21	—
Galgenen	101	—
Glarus	102	—
Innerthal	10	—
Lachen	140	—
Lintthal	20	—
Mitlödi, Missionsstation	36	—
Näfels	133	—
Netstall	55	—
Nuolen	15	—
Oberurnen	46	—
Reichenburg	25	—
	29,421	50

	Fr.	Ct
Uebertrag	29,421	50
Schübelbach	24	—
Tuggen	200	—
Vorderwäggithal	5	—
Wangen	40	—
Feusisberg	17	—
Vom löbl. Kloster in Eschenbach	25	—
Aus der Pfarrei Liestal	33	—
" " Gemeinde Uffhusen	20	—
" " Pfarrei Pfeffikon	12	—
" " " Hägendorf	166	—
" " Gemeinde Rothenthurm	30	—
" " Pfarrei Meerenschwand	30	—
" " " Selzach	30	—
" " " Lengnau	57	20
	30,110	70

	Fr.	Ct.
Uebertrag	30,110	70
Aus der Pfarrei Hergiswil (Luzern)	31	50
" " " Matzendorf	10	—
" " " Aedermannsdorf	10	—
Von P. B. M. in Erschwil	20	—
" P. L. O. S. B. in Erschwil	3	—
	30,185	20

Der Kassier der inländ. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Bei der Expedition eingegangen:

—

Für die inländische Mission:
Von der Tit. Bruderschaft St. Urs und Viktor Fr. 20. —

Anzeige & Empfehlung.

Unterzeichnete empfehlen sich der Hochwürdigen Geistlichkeit und verehrl. Kirchenbehörden bestens für Anfertigung aller Art kirchlicher Gewänder, wie: Meßgewänder, Rauchmäntel, Levitenröcke, Vela, Ciborienmäntelchen, Stolen, Alben, Chorröcke sammt Krägen, Ministrantenröcke, Traghimmel, Kirchenfahnen, Bahrtücher. Auch ist von den meisten der genannten Gegenstände stets Fertiges vorhanden, sowie Kirchenspitzen, Borten, Fransen, Stoffe u. s. w.

Hochachtungsvollst empfehlen sich

Geschwister Müller,
in Wyl, Kanton St. Gallen.

17[6])

Auf die zweite neu bearbeitete Auflage von

Wetzer und Welte's Kirchenlexikon,

begonnen von **Joseph** Cardinal **Hergenröther,** fortgesetzt von **Dr. Franz Kaulen. Verlag von Herder in Freiburg (Baden).** 10 Bände von je 10—12 Heften à 6 Bogen. Preis eines Heftes Fr. 1. 35. werden Subscribenten jederzeit angenommen von **Jent & Gassmann** in **Solothurn.** 34

In der **Herder'schen Verlagshandlung** zu Freiburg (Baden) erscheint:

Wetzer und Welte's Kirchenlexikon oder Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hülfswissenschaften. **Zweite Auflage,** in neuer Bearbeitung, unter Mitwirkung vieler katholischen Gelehrten begonnen von **Josef** Cardinal **Hergenröther,** fortgesetzt von **Dr. Franz Kaulen.** Mit Approbation des hochw. Capitels-Vicariats Freiburg.

10 Bände von 10—12 Heften à 6 Bogen gr. 8°. Lexikonformat. Subscriptionspreis pro Heft M. 1. Das soeben erschienene erste Heft (IV u. 96 S. à 2 Spalten) **wird von jeder Buchhandlung zur Einsicht mitgetheilt.** 33

Bei **B. Schwendimann,** Buchdrucker, in Solothurn, ist erschienen und zu haben:

St. Ursen-Kalender

auf das Jahr 1881.

Herausgegeben vom Verein zur Verbreitung guter Bücher.

Preis per Exemplar 30 Cents., per Dutzend Fr. 3.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.